

beweisen muß, die in Wirklichkeit gegen den inneren Feind gedacht ist, gegen das französische Proletariat. Und man schreit, weil die Kriegsindustrie arbeiten will, weil die Rüstungsindustrie Profite schlucken will und weil deshalb, wie immer, die Kriegsgefahr in der Zeitung abgemalt werden muß. Und man schreit bei uns erstens einmal aus denselben Gründen, zweitens aber auch deshalb, weil man die Gesamtstimmung kriegerisch militärisch, die militaristische Gesamtstimmung hoch treiben will, erhalten will, nicht nur für die innerpolitischen Zwecke, die ja hier auf der Hand liegen, die ja selbstverständlich sind, sondern auch um diese ganze Atmosphäre, diese ganze Luft zu erhalten, denn man sagt sich, der letzte Angriff des Entente-Kapitals gegen Rußland muß irgendwann kommen, es muß sich seine Befreiung, seine kriegerische Aktion suchen. Der nächsten kriegerischen Aktion der Entente gegenüber steht die deutsche Bourgeoisie in einer schwierigen Lage. Sie möchte gern helfen, möchte auch gern sich dafür einigen an Kriegsindustrie-Profiten zuschancen lassen. Aber wenn die Gesamtstimmung ins Pazifistische, ins Friedliche versackt, wenn die Gesamtstimmung so wird, daß jeder gern nur möglichst viel Arbeit und möglichst viel verdienen und möglichst viel Ruhe haben möchte, dann ist das nicht zu machen, dann können wir nicht mit der Entente gegen Rußland gehen und können irgendwelche deutschen Hilfskräfte -es braucht ja nicht ein offizielles Zusammengehen der Staaten zu sein, es können ja Freikorps sein, Materiallieferungen usw.- irgendwelche deutschen Hilfskräfte für die Entente gegen Rußland, für den russischen Krieg können wir überhaupt nur mobil machen, wenn hier kriegerische Stimmung erhalten bleibt. Und so ist Deutschland gegenwärtig ein Objekt einer Stimmungsmache, durch die es eigentlich nahezu zu einem Baltikum im großen umgestaltet wird. Ich habe diesen Vergleich schon einmal gebraucht. Er erscheint mir noch heute immer richtig. Die Baltikum-Affäre, wenn wir uns noch daran erinnern, war ja auch so, daß niemand recht wußte, gegen wen eigentlich die Front der Baltikumer stand oder wenigstens auf die Dauer stehen sollte. Es war immer ein Hin und Her - für Rußland, gegen Rußland und für uns, wir wollen Land haben, sei es mit Rußland zusammen gegen England und sei es mit den Engländern zusammen gegen die Russen, es war ein Hin und Her von Stimmung von Desperadotruppen. Dieses selbe Hin und Her der politischen Stimmung mit der fast gleichbleibenden Unterlage: Desperadopolitik, daß immer Truppen da sein müssen, wird heute in Deutschland versucht, und zwar durchaus in gemeinsamem Einvernehmen zwischen der Entente und Orgesch. Man weiß genau, daß, wenn eine kriegerische Stimmung da ist, die einmal zur Zusammen-

rottung von bewaffneten Banden, von freiwilligen Korps geführt hat, daß dann verhältnismäßig leicht diese Stimmung umschlägt, sich umdrehen läßt gegen einen anderen Gegner als den, den man zuerst vorgemalt hat, um diese Banden zusammenzubekommen.

Und so bin ich überzeugt, daß mindestens als eine Möglichkeit des gesamten Verlaufs der Politik wir damit rechnen müssen, daß im Frühjahr ein neuer Angriff vielleicht zunächst nur von Polen aus, Polen, Rumänien aus, gegen Rußland inszeniert wird, und daß dann die Treibereien beginnen werden, deutsche Hilfskräfte mit zu mobilisieren, industrielle Hilfskräfte und militärische Hilfskräfte, und daß dann wiederum die Frage der Transporte von Waffen und Truppen und Instruktionsoffizieren usw. durch Deutschland akut werden wird. Ich brauche nichts darüber zu sagen, daß das deutsche Proletariat in seiner Gesamtheit in der letzten Parallelsituation versagt hat, vollkommen versagt hat. Ich brauche auch nichts darüber zu sagen, daß wir uns vornehmen wollen, in einer ähnlichen künftigen Situation nicht wieder zu versagen.

Ein paar Worte noch über die Lage innerhalb unserer inneren Politik im engeren Sinne! Zu unserer inneren Politik gehört natürlich Bayern und diese ganze Orgesch-Sache ebenso gut wie zur äußeren Gesamtpolitik. Zur inneren Politik gehören im Augenblick die preußischen Wahlen, Genossen, über die ich kein Wort verlieren möchte, denn ich habe über die preußischen Wahlen und gegen die preußischen Wahlen in letzter Zeit so viel geschrieben, daß mir das ganze Thema der Wahlen nun erst recht so aus dem Hals heraus hängt, daß ich mich wirklich mit diesen Dingen nicht mehr abgeben mag. Aber zur inneren Politik und dem Gesamtbilde, das wir uns davon machen müssen, gehört natürlich auch die Frage, ob wir eigentlich von der bewaffneten Konterrevolution in absehbarer Zeit einen Angriff auf das Proletariat zu erwarten haben, mit anderen Worten, es liegt mir noch ob, kurz die Stellung der Klassenfront innerhalb Deutschlands zu skizzieren, wie sie gegenwärtig verläuft.

Hier sind die Dinge so, daß das deutsche Kapital mehr und mehr dazu gezwungen ist, seine Renten, seinen Profit zu suchen in dem Verkauf von Rohstoffen und im Handel, in der Verschiebung von Objekten von einem Besitzer zum anderen und nicht mehr in der Produktion von Bedarfsgegenständen, die niemand so recht kaufen kann, für die keine Kaufkraft mehr vorhanden ist. Ich glaube, wir sollten uns abgewöhnen, jene moralisierenden Bemerkungen über die bösen Kapitalisten, die die Produktion sabottieren. (Sehr gut!) Die Leute sind gezwungen, das zu tun, was sie tun. Sie folgen eben

dem Gesetz ihrer Klassen und ihrer Klassennotwendigkeiten, wie wir es tun. (Sehr gut!) Diese Leute können nicht mehr das deutsche Proletariat, ihre Arbeitssklaven ernähren. Sie könnten es auch dann nicht, wenn sie etwa von ihrem Luxus etwas abgeben würden. Daß sie ihre Wohnungen aufteilen oder ähnliche schöne Scherze machen würden, darauf kommt es ja gar nicht an. Dabei könnten Kleinigkeiten, kleine Geschenke, kleine Almosen für das Proletariat herauskommen. Also mit dem guten oder bösen Willen haben alle diese Dinge gar nichts oder verzweifelt wenig zu tun, sondern diese Leute sind gezwungen, die Löhne herabzudrücken; sie sind gezwungen, die Arbeitszeit hinaufzusetzen; und sie sind gezwungen, denselben Profit, den sie bisher hatten, dieselbe Lebenshaltung, die sie hatten, und die sie selbstverständlich festhalten wollen - das ist selbstverständlich, das ist ein menschliches Gesetz - dann alles herauszuholen aus einer kleineren Zahl von Arbeitenden, weil die Zahl der Arbeitenden, d.h. der arbeitsfähigen Arbeitsklasse in Deutschland zu groß geworden ist für die Absatzmöglichkeiten dieses industriellen Kapitals. Sie müssen also immer neue Massen aus den Betrieben hinaussetzen. Und nun gewiß, nachdem die Bourgeoisie diese Notwendigkeit einmal eingesehen hat und verhältnismäßig sehr rasch eingesehen und begriffen hat, geht sie selbstverständlich auch klug und planmäßig vor. Es ist ganz natürlich. Das heißt, sie macht sich klar, daß es gilt, die Arbeiterschaft, den inneren klassenmäßigen Zusammenhang der Arbeiterschaft nach Möglichkeit zu schwächen und zu zerreißen. Sie macht sich ferner klar, daß dies am richtigsten und am sichersten dadurch geschieht, daß Abstufungen in der wirklichen wirtschaftlichen Lage innerhalb der Arbeiterklassen eintreten. Diese Abstufungen sind eingetreten. Ich brauche sie nur aufzuzählen. Wenn man mit der untersten Stufe anfängt, so sind es die, die bereits monatelang arbeitslos sind, die das Letzte an Kleidern, an Wäsche allmählich aufbrauchen und aufgebraucht haben, die nur noch Fetzen haben, die keinerlei Ersparnisse haben, keine Möglichkeit der Hilfe usw. mehr haben als nur eben ihre Arbeitslosenunterstützung. Man könnte noch tiefer gehen und könnte von denen sprechen, die sich aus vielen Gründen nicht melden zur Arbeitslosenunterstützung. Dann kommt eine weitere Gruppe, das sind die, die neu in die Arbeitslosigkeit hineingeworfen worden sind, denen es etwas Neues ist, die sich noch dagegen wehren, die sich noch aufbäumen, die sich auch noch denken, es könnte anders werden, sie könnten bald wieder eingestellt werden und die daraus noch den Mut schöpfen, in einer großzügigen Weise über den letzten Rest ihrer Ersparnisse, ihrer Kleidung, ihrer Stiefel usw. zu verfügen, die so

gewiß Auftriebskräfte in sich haben. Dann kommen wieder die ganz Anderen mit ganz anderen wirtschaftlichen Bedingungen, die in den Betrieben so draußen an der Kante des Stuhles sitzen, die denken: um Gottes willen, ich kann jeden Augenblick hinausrutschen, ich muß mich um Gottes willen halten, ich muß alles tun, was von mir verlangt wird, ich darf ja den Mund nicht aufmachen, darf mir nichts merken lassen und muß also alles schlucken. Und so geht das weiter, Stufe um Stufe hinauf. Die Arbeiterschaft ist so bereits eingeteilt in die verschiedenen Unterklassen auf Grund verschiedener wirtschaftlicher Grundbedingungen. Und dem gegenüber steht die Klassenfront der Bourgeoisie. Die Bourgeoisie ihrerseits hat, glaube ich, nicht unbedingt ein Interesse daran, die weitere notwendige Herabdrückung des proletarischen Lebensniveaus nun unbedingt mit bewaffneter Gewalt zu erringen, denn die Bourgeoisie, soweit sie überhaupt noch an Geschäften interessiert ist, soweit sie überhaupt noch Geschäfte macht und nicht saturiert ist, hat natürlich eher ein Interesse daran, daß diese Geschäfte gut gehen können, daß eine gewisse Ruhe wenigstens innerhalb des Landes ist. Daß außerhalb des Landes Krieg ist, und daß sie in den ganzen Kriegen außerhalb des Landes auch noch verdient, ist eine Sache für sich. Aber Unruhen innerhalb des Landes sind doch für einen großen Teil der Bourgeoisie des Landes eine störende Sache. Es ist eine Sache, die das Geschäft stört. Und so glaube ich auch nicht, daß die eigentlichen Köpfe, die eigentlichen politischen und wirtschaftlichen Führer der Bourgeoisie nun unter allen Umständen darauf losarbeiten, einen bewaffneten Angriff gegen die deutsche Arbeiterschaft, irgendeine Wiederholung des Kapp-Putsches zu inszenieren. Dagegen haben die Leute natürlich ein Interesse daran, diese Möglichkeit als eine letzte Waffe, als eine letzte Möglichkeit, wenn alles andere versagt, in der Hand zu behalten, sie auch in der Hand zu behalten, daß man damit immer wieder einmal drohen kann. Und vor allen Dingen, sie haben sich nun einmal den Apparat dazu aufgezo-gen. Der Apparat ist da, der Orgesch-Apparat und alles, was um ihn herumhängt, ist einfach da. Man hat selbstverständlich auch eine gewisse eigene Existenzkraft in sich selbst, weil in ihm eben alle die Leute zusammengefaßt sind, die am Bestehen eines solchen Apparates persönlich, wirtschaftlich und politisch äußerst interessiert sind. Und damit bleibt die Möglichkeit offen, daß dieser bestehende Apparat denen irgendwann einmal aus den Händen gleitet, aus den Händen rutscht, die ihn sich geschaffen haben, daß er irgendwann einmal anfängt zu funktionieren aus eigenem Betätigungstrieb heraus, weil er nicht mehr zu halten ist, so wie ja auch

schließlich das alte Militär einmal anfängt zu funktionieren und alle Widerstände vor sich wegzuräumen, weil dieser Apparat eben einmal losgehen muß aus innerer Notwendigkeit. Ich sage, diese Möglichkeit besteht, und diese Möglichkeit müssen wir uns vor Augen halten.

Genossen, nach alledem, was ich auseinandergesetzt habe, möchte ich nun nicht mehr weiterhin zu sprechen kommen auf die Aufgaben der Arbeiterschaft in dieser Lage und auf die Aufgaben unserer Partei in dieser Lage, weil das Dinge sind, mit denen dann Genosse Schröder sein Referat beginnt und auf denen er die Darlegungen der Einzelheiten der Taktik unserer Partei aufbauen wird. Ich möchte nur noch eine allgemeine Bemerkung in dieser Richtung zum Schluß machen.

So wie die Geschäftsverhältnisse gegenwärtig in der ganzen Welt und in einer konzentrierten Form gewissermaßen in Deutschland liegen, sind die Dinge so, daß nahezu ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Proletariat vorhanden ist. Man mag diese Behauptung vielleicht optimistisch finden. Ich bin gern bereit, sie noch des näheren zu begründen, nachher, wenn es gewünscht werden sollte. Ich bin überzeugt, daß es so ist aus dem Grunde -ich will es nur andeuten-, weil das Kapital rein wirtschaftlich immer wieder den Grenzen seiner Möglichkeit zurast und zueilt. Ich sage also, in dieser Lage, wo das Gleichgewicht der Kräfte, der Gesamtkräfte zwar noch nicht in seinem politischen Ausdruck, aber doch in den wirtschaftlichen Kräften zwischen Bourgeoisie und Proletariat beinahe erreicht ist - in dieser Situation kann es nur die Aufgabe einer proletarischen revolutionären Partei sein, die Initiative zu ergreifen, um den kleineren Unterschied noch auszugleichen, der zwischen den Kräften noch vorhanden ist. Nur Initiative kann diesen Unterschied ausgleichen. Initiative, revolutionäre Initiative ist heute in der Lage, das noch künstlich aufrechterhaltene, doch überall erschütterte, schwankende Gleichgewichtssystem der heutigen Welt entscheidend zu erschüttern, sodaß von einem ersten Initiativstoß aus dann das gesamte übrige Gebäude bereits einstürzt. Es kann nur die Aufgabe einer revolutionären proletarischen Partei sein, in dieser Situation, gegenüber all den kleinen Katzbalgereien mit der Bourgeoisie, gegenüber all diesem Hin und Her über Gewerkschaften und über die Rechte von Betriebsräten und über die Stimmzahl in Parlamenten -über alle diese Dinge hinweg, die alle in derselben Atmosphäre bleiben- demgegenüber zu schaffen eine ganz andere, eine von Grund aus andere Atmosphäre, nämlich die Atmosphäre der tödlichen Feind-

schaft, der unversöhnlichen Feindschaft gegen das Kapital - diese Atmosphäre zu schaffen und um sich herum zu verbreiten, diese Atmosphäre der Feindschaft, die bereit ist, alles zu tun, um Konflikte zu verschärfen, die bereit ist, alles zu tun, um Katastrophen zu beschleunigen und herbeizuführen, die bereit ist, alles zu tun, um die kapitalistische Wirtschaft zu stören, zu zerstören, zu ruinieren, die bereit ist, nichts zu tun, was irgendwie die Lebensdauer dieser kapitalistischen Wirtschaft verlängern könnte, selbst dann nicht, wenn einzelne Teile der Arbeiterschaft, z.B. Arbeitslose davon einen vorübergehenden Vorteil haben würden, diese Atmosphäre, die sich keine Ausrede mehr gestattet, die also nicht etwa sagt: wir müssen revolutionär sein, um die Einheit der Nation zu retten, um die Nation zu retten, das nackte Leben des Proletariats zu retten usw. -alle diese Ausreden sind nicht mehr gestattet-, sondern eine Atmosphäre, die immer nur nackt und brutal sagt: es handelt sich für uns um den Sturz der Kapitalsgewalt und um nichts anderes - diese Atmosphäre müssen wir schaffen. Wir wollen uns auch dabei nicht irre machen lassen, wenn uns manche Genossen aus anderem Lager, darunter sind auch Genossen, die es gut meinen mit der Revolution, wenn sie uns sagen: ach, das ist ja so eintönig, ihr könnt ja immer nur dasselbe sagen, ihr müßtet ein bisschen mehr Bewegung und ein bisschen mehr Unterschiede in das bringen, was ihr sagt - nein, Genossen, das darf uns nicht irre machen, denn die Eintönigkeit des Liedes, das wir singen, ist die Eintönigkeit aller großen Melodien der Weltgeschichte. Dieses Kampflied, dieses eintönige Kampflied, in dem immer wieder dasselbe und nur das eine gesagt wird, wird hinwegbrausen über das deutsche Land, das wird hinwegbrausen über die Wasser der Häfen an der Nordsee und über die Essen und die Fabrikschlünde Rheinlands und Sachsens hin und über die ganze Breite der Norddeutschen Tiefebene. Und dieses Lied, dieses eintönige Lied, das sich keine Unterschiede und keine Verzierungen in den Melodien mehr gefallen läßt, sondern das nur das große Lied der Revolution ist - dieses Lied, es wird erzittern machen, nicht nur die Herzen der deutschen, auch der französischen, auch der englischen Bourgeoisie. Und wenn dieses Lied erschallt. dann werden die Herzen der Unterdrückten der ganzen Welt schneller schlagen, und die Herzen unserer russischen Brüder werden schneller schlagen, und sie werden dort endlich einmal sagen: nun, endlich ist es soweit, nun, endlich hören wir das, worauf wir Jahre und Jahre gewartet haben. (Beifall)

Vorsitzender Genosse R a s c h :
Wir treten in die Debatte ein.

Genosse H e m p e l :
Ich will an die Worte anknüpfen; Konflikte vonseiten der bewaffneten Konterrevolution in Deutschland haben wir wohl kaum zu erwarten, es besteht aber immerhin noch die Möglichkeit, daß die bewaffnete Organisation der Konterrevolution aus sich selbst heraus aus innerer Notwendigkeit oder wenn sie den Händen ihrer Auftraggeber entgleiten, zum Losschlagen kommen wird. Ich bin persönlich der Auffassung, daß man wohl kaum mit der Möglichkeit zu rechnen hat, denn die Arbeiterschaft ist schon niedergeschlagen, und zwar mit der Lüge, mit der Verleumdung, mit dem Schwindel, mit der bürgerlichen Demokratie. Diese vollbringt mehr für die Kapitalisten als die bewaffnete Macht, denn die bewaffnete Macht kann die Arbeiterschaft niederschlagen, aber nicht den Arbeitsantrieb, der notwendig ist, um die Profitsucht des Kapitals zu befriedigen. Zu diesem Zwecke werden wir doch nur beherrscht. Und die bewaffnete Macht wird nur dazu gehalten, damit wir uns nicht davon frei machen. Und solange es möglich ist, mit Hilfe der Demokratie die Arbeiterschaft zu dieser Sklavenarbeit zu zwingen, solange hat man doch nicht notwendig, die Arbeiter niederschlagen, denn sie ist ja in dieses Joch durch die Demokratie geschlagen. (Sehr wahr!) Die ganze Geistesrichtung unserer jetzigen Zeit ist doch die: Ruhe und Ordnung. Und wer Ruhe und Ordnung nicht aufrecht erhält, also sich den Gesetzen der Demokratie nicht fügt, der bekommt die Macht der Konterrevolution zu spüren, die bewaffnete Macht oder den ganzen Staatsapparat. Also die bewaffnete Macht der Konterrevolution ist dazu da, um einmal in Reserve zu stehen, dann aber auch hauptsächlich, um uns zu zwingen, die Demokratie aufrecht zu erhalten. Und wenn wir gegen diese Demokratie nicht angehen, dann haben wir die Konterrevolution nicht zu erwarten. Nur wenn wir uns gegen die Demokratie wehren, erfolgt der Angriff der bewaffneten Konterrevolution gegen uns. Solange die deutsche Arbeiterschaft sich den Bedingungen der Demokratie fügt, solange ist mit einem Schlag der Konterrevolution nicht zu rechnen, denn man hat ja dort alles erreicht. Von allen Seiten, von den Sozialdemokraten über die Unabhängigen hinweg bis zu der V.K.P.D., ja bis in die Syndikalisten hinein, wird uns vorgebetet: die Reaktion wartet ja nur darauf, daß ihr irgendeine Handlung begeht, damit sie euch niederschlagen kann. Das stimmt. Aber eines ist der Erfolg dieser ganzen Stellungnahme. Wenn man sich denn davon lei-

ten läßt, nun, dann bleibt man eben unter der Herrschaft. (Sehr richtig!) Es ist ein falsches Gerede, wenn man sagt, die warten darauf, uns niederschlagen. Nein, die warten darauf, uns niederschlagen, wenn wir uns zur Wehr setzen, wenn wir uns befreien wollen. Die deutsche Arbeiterschaft wird immer vertröstet auf den Tag, wo die Konterrevolution uns angreifen wird, auf den Sankt-Nimmerleinstag. Man sagt, die Konterrevolution wird euch niederschlagen. Nein, die Konterrevolution hat die deutsche Arbeiterschaft niedergeschlagen mit der Lüge, mit der Verleumdung, mit der Demokratie, und sie hat nicht nötig, uns noch mehr niederschlagen. Das müssen wir klar und scharf umrissen sagen, damit die deutsche Arbeiterschaft auch erkennt, daß sie sich nur befreien kann, wenn sie sich eben gegen die Konterrevolution zur Wehr setzt und wenn sie den Schlag der Konterrevolution hervorruft und nicht wartet auf die Initiative von der Seite, sondern selbst die Kraft erzeugt; und dann kommt es zum Kampfe. Also aus inneren Gründen wird sich von seiten der Bourgeoisie kein Konflikt mehr entspinnen können. Ihre Reihen sind von den Kräften aus der alten Zeit, von dem alten Militär, Kapp usw. geäubert. Der Kapp-Putsch fand fast bis in die Reihen der Deutschnationalen hinein keinen Anklang, weil derartiges die Arbeiterschaft nicht dazu bringt, die Bedingungen zu erfüllen, die notwendig sind, um die kapitalistische Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Der Konflikt kann nur vonseiten der revolutionären Arbeiterschaft kommen. Aber die Geschichte hat uns auch gezeigt, daß durch äußere Einwirkungen die Umwälzungen in den Ländern sich vollzogen haben. Durch die äußeren Einwirkungen des Krieges kam eben letzten Endes auch bei uns dieser Zusammenbruch. So werden wir auch damit rechnen müssen, daß auch durch äußere Einflüsse Konflikte bei uns im Lande sich entspinnen werden. Genosse Schwab hat gezeigt, daß sich ein Krieg gegen Sowjetrußland, getrieben vom Weltkapital, entwickeln wird, der sich unter der Maske der Demokratie oder vielleicht der Neutralität wiederum sich durch Deutschland gegen Rußland entspinnen wird. Sehen wir uns die beiden Exponenten, mit denen wir es in Deutschland direkt zu tun haben, näher an, England und Frankreich! Frankreich hat nicht die großen Kolonien, die es für sein riesiges Kapital haben müßte; und muß sich demnach Unterlagen für seine kapitalistische Entwicklung schaffen. Das tut es mit seinem starken militärischen Arm. Mit seiner Armee hat Frankreich sich Elsaß-Lothringen, dieses Kohlen- und Erzbecken einverleibt, und ihr könnt sicher sein, daß es zielbewußt danach trachtet, sich das Ruhrgebiet einzuverleiben. Dann hat es seine Hand den Polen gereicht, es strebt nach dem polnischen

Kohlengebiet. Frankreich will Oberschlesien unter polnische Obhut bringen, damit es seine Industrie und sein Kapital stützen kann. Es sucht Verbindungen mit Bayern, um die sogenannte weiße Kohle, die Elektrizität, die aus Wasserkraften erzeugt wird, in seinen Kreis hineinzubeziehen. Das sind alles Maßnahmen, um Frankreichs Kapital zu festigen, und weil Frankreich andere Mittel fehlen, tut es das mit der bewaffneten Macht. Und so hat Frankreich den stärksten Militarismus. Das ist das Werkzeug, mit dem das französische Kapital gestützt und entwickelt wird. Es muß danach streben, sich Gebiete zu unterwerfen, um seine Waren abzusetzen oder die Bodenschätze dort auszubeuten. Und dafür kommt Rußland in Frage. In der Beziehung arbeitet die französische Bourgeoisie ganz planmäßig. Der einzige Verbindungsweg nach Rußland, der wirklich Resultate verspricht, ist eben Deutschland mit seinen Eisenbahnen und Verkehrswegen und ist zu gleicher Zeit auch die entwickelte deutsche Industrie. Sie muß demnach dem französischen Kapital einverleibt werden. England steht etwas anders da. Es muß sich auch ausdehnen nach Rußland. England hat aber für sein Kapital eine ziemlich genügend starke Industrie, die auf Bodenschätzen, Kohlen und Eisen usw. fundiert ist. Und England hat auch große Kolonien, aus denen es sich schon jetzt stärken kann für den wirtschaftlichen Feldzug gegen Rußland. Demnach sind die Mittel von Seiten Englands vorwiegend wirtschaftlicher und kapitalistischer Natur. Von beiden Seiten geht aber der Weg nach Rußland durch Deutschland hin. Die schärfsten Verwicklungen und vielleicht militärischen Kämpfe werden wir also zuerst vor Frankreich zu erwarten haben. Wenn England die russische Wirtschaft ausbeuten will, will es dafür ordentlichen Profit haben. Es wird genügend Konzessionen von Rußland verlangen und bekommen. Und zu dem Zweck müssen Repressalien angewendet und ein Druck auf Rußland ausgeübt werden. Dieser Druck ist schon seit drei Jahren ausgeübt worden, hat aber nicht genügend Resultat erzielt, denn die Handelsbesprechungen in London sind immer wieder abgebrochen worden. Und wirkliche Konzessionen sind noch nicht erfolgt. Rußland wird von England und Frankreich zu weiteren weitergehenden Konzessionen gezwungen werden, und zwar auf dem Wege der Blockade. England wird mit wirtschaftlichen Pressionsmitteln arbeiten und Frankreich mit militärischen Berennungen, so daß Rußland in eine immer größere Notlage kommt. Beide haben im ersten Verlauf der Dinge denselben Weg und dasselbe Interesse, zuerst Rußland zu schwächen. Da aber ihr Weg durch Deutschland geht, haben beide auch das Interesse, die eigene Tätigkeit des deutschen Kapitals und der deutschen Industrie zu schwächen und unmöglich zu ma-

chen. Daher die Bedingungen jetzt von Paris wieder, die uns stärkere Abgaben usw. auferlegen. Dann haben beide ein gemeinsames Interesse daran, die alten Mächte in Deutschland, die den Krieg gegen sie geführt haben und die ihnen gefährlich wurden, auch niederzudrücken und sich dienstbar zu machen. So ist die Entwaffnungsfrage zu verstehen. Aber wo liegt der Konfliktstoff, der von außen her zu uns hineingetragen werden kann? Solange sie gemeinsame Interessen haben, kommen von außen keine Konflikte, sondern nur Druck. Aber so wie England und Frankreich dazu kommen, die daniedergeworfene deutsche Industrie und die daniedergeworfenen alten Mächte in Deutschland für sich zu verwenden, d.h., die Hand auf die deutsche Wirtschaft und die deutsche Macht zu legen und sich einzuverleiben, wenn es heißt: Aufteilung der Beute - dann kommen sie in Konflikt. So ist auch der Entrüstungsrummel in Deutschland zu verstehen und letzten Endes auch die Tätigkeit der V.K.P.D., die dann mit der deutschen Bourgeoisie zusammen scheinbar gegen die übermächtige Entente ist. In Wirklichkeit treten sie ein für die Interessen Englands. (Sehr richtig!) Die Leute in München, Graf Thomas usw. gingen schon oft mit dem Entrüstungsrummel mit. Aber dem Vorsitzenden der V.K.P.D., Levi, war es vorbehalten, der deutschen Regierung zu sagen: ihr müßt zu einem Wirtschaftsbündnis mit Rußland kommen. Heute wehrt sich dagegen die Herrschaft in Deutschland. Aber wenn dann Rußland zu mehr Konzessionen gezwungen ist, und wenn Rußland dem Kapital erlauben muß, weil es zu sehr gedrückt ist und wir Arbeiter ihm nicht zu Hilfe gekommen sind, Rußland mehr und mehr auszubeuten, dann braucht man - vor allem England - ein Übergangland, und dann muß eben die deutsche demokratische Wirtschaft zu einem Handelsbündnis mit Rußland kommen, um ertragsfähig die russische Wirtschaft auszunutzen zu können und um auch der deutschen Arbeiterschaft Sand in die Augen zu streuen, damit sie nicht diese Ausbeutungstätigkeit stört. (Sehr richtig!) Die Kapitalisten und die Bourgeoisie unterschätzen durchaus nicht die Macht des Kapitals. Sie unterdrücken sie nur dadurch, indem sie dem Proletariat die Erkenntnis verschleiern. Und so arbeitet die V.K.P.D. den Dingen vor, und ihre Parole, die von der deutschen Regierung ein Wirtschaftsbündnis mit Rußland fordert, wird sich einmal verwirklichen, wenn nicht vorher die Revolution eintritt; und die Anhänger der V.K.P.D. werden darüber staunen, daß ihre eigene Parole derselbe Strick war, mit dem sie gehenkt wurden. (Sehr richtig!) Dann wird man zähneknirschend die Ausbeutung erdulden müssen. Es gibt auch in Rußland eine Strömung, die über jeden Krieg, über jede revolutionäre Aktion, über jeden Kampf, der den Aufbau der Wirtschaft

stört, jammert. Das sind die russischen Wirtschaftspolitiker, die in ein Verhältnis zu dem kapitalistischen Staat zu kommen suchen, um ihre Wirtschaft aufzubauen. Diese erstreben ein Wirtschaftsbündnis mit England und Amerika an. Dazu würden dann die deutschen Kommunisten unter Levi usw. die Hand bieten, auch diesen Kuhhandel zuwege zu bringen. Ob das revolutionär ist, ist eine andere Frage, das wird dann die deutsche Arbeiterschaft beurteilen müssen, die diese Last dann mitzutragen hat. So werden sich also die Dinge entwickeln. Können wir aber damit rechnen, daß durch äußere Einwirkungen bei uns in Deutschland Konflikte hervorgerufen werden? Das kann und wird geschehen, denn wenn Frankreich die Hand auf das Ruhrgebiet und auf Oberschlesien legt -und es muß diesen Weg gehen, denn es strebt zur Vorherrschaft-, dann wird es mit England in Konflikt geraten. Wenn Frankreich weiter danach strebt, die Eisenbahnlinien durch Deutschland in die Hände des französischen Kapitals und der französischen Machthaber zu bekommen, dann wird England sich dagegen wehren müssen, denn sonst wird ihm der Weg zum Profit versperrt. Und so werden wir erleben, daß sich in Deutschland die Kämpfe zwischen der Herrschaft von Frankreich und England entspinnen werden, falls nicht vorher das deutsche Proletariat durch diese Entwicklung einen Strich gemacht hat. Aber so stehen die Dinge. Solange allerdings Rußland noch nicht vollkommen niederkämpft ist, werden sich diese Gegensätze nicht zeigen; solange wird man immer danach streben, sich auszugleichen. Aber die Dinge können ihnen auch trotzdem über den Kopf wachsen, vielleicht kommt die Geschichte schon in der Oberschlesienfrage zum Platzen. In diesen Dingen wird dann vielleicht auch die deutsche Orgesch eine Rolle zu spielen haben unter Umständen. All das zeigt, daß aus inneren Gründen von seiten der Bourgeoisie bei uns keine Konflikte mehr kommen werden, daß aber von Frankreich und von England Konflikte ins Land getragen werden, und zwar wegen der Vorherrschaft in Deutschland als Tor nach Rußland hinein. Ich bin nicht der Auffassung, daß sich diese Gegensätze zum offenen Kampf entspinnen werden, bevor die Aktion gegen Rußland durchgeführt ist. Sicher werden aber die Kämpfe sich dann offen entspinnen, wenn es sich darum handelt, an die Ausbeutung Rußlands zu gehen, denn dann benötigen beide Kapitalistengruppen, die englische wie die französische, der deutschen Wirtschaft und des deutschen Verbindungsweges, und dann kommt es zu Konflikten, zum Kampf um die deutsche Wirtschaft. Dieser Kampf wird dann innerhalb Deutschlands ausgefochten werden, auf der einen Seite Frankreich unterstützt durch die Orgesch in Bayern und auf der anderen Seite England un-

terstützt durch Stinnes und das norddeutsche Handelskapital. Beide Gruppen in Deutschland werden dann Hilfskräfte von außen heranziehen. Darauf haben wir uns einzustellen. Das wichtigste aber ist, daß wir wissen, daß wir uns aus uns heraus zu den Konflikten zu treiben haben. (Bravo!) Wir haben nicht zu warten, bis diese Gegensätze kommen, denn dann werden wir zwischen den Mühlsteinen zermalmt werden. Das Proletariat muß aus eigenen Kräften, gezwungen durch die Notlage, sich erheben, weil wir es nicht mit ansehen können, daß unsere russischen Brüder Stück für Stück zurückgedrängt werden und damit die Weltrevolution in weite Ferne gezogen wird. Aus allen diesen Gründen müssen wir festen Willens sein und mit aller Energie, koste es, was es wolle, zu diesem offenen Konflikt zu treiben. (Beifall) Wir haben jetzt von der K.A.P.D. eine schärfere Kampfart anzuschlagen als bisher. (Sehr richtig!) Wir haben uns nicht mehr auf die Legalität einzurichten, sondern müssen mit aller Kraft zu Konflikten treiben, koste es, was es wolle. (Beifall)

Genosse D e m n i t z - Berlin:

In der bürgerlichen Presse konnte man fast täglich lesen, daß die Polen rüsten und immer wieder rüsten, und zwar nicht gegen Rußland, sondern gegen Oberschlesien. Ich glaube, daß das geradezu ein geschickter Schachzug der Bourgeoisie ist, um die Stimmung, die sich so für einen Kampf gegen Rußland nicht hervorrufen läßt, auf diesem Wege zu erreichen. Man will zum Kampf gegen Oberschlesien aufrufen, und ich befürchte sogar, daß sich dazu auch unter der deutschen Arbeiterschaft genügend Freiwillige finden werden, für diesen angeblichen Kampf gegen Oberschlesien. Und wenn dann im deutschen Volke die Stimmung gegen Polen vorhanden ist, dann wird sie zweifellos umschlagen, und man wird versuchen, die freiwilligen Verbände, die sich zum Kampf gegen Polen gefunden haben, gegen Rußland zu führen. Das müssen wir der deutschen Arbeiterschaft vor Augen führen.

Referent Genosse S c h w a b (Schlußwort):

Ich möchte nur zwei Punkte berühren, einmal, daß ich mich über die Ergänzungen meiner Ausführungen durch den Genossen Hempel sehr gefreut habe. Ich habe ihm in keinem Punkt zu widersprechen. Ich unterschreibe vollkommen das, was er gesagt hat.

Dann noch eine Bemerkung über Oberschlesien. Es ist mir tatsächlich passiert, daß ich Oberschlesien in meinem Referat vergessen habe. Die Vermutungen, die der Genosse eben über die mögliche Entwicklung in Oberschle-

sien ausgesprochen hat, teile ich auch. Aber gerade das ist der typische Baltikumwitz: Freiwillige gegen irgendjemand aufzurufen und dann, wenn sie da sind, sie gegen jemand anders marschieren zu lassen. Sicher ist, daß die Interessen Frankreichs und Englands gerade in bezug auf Oberschlesien ganz gegeneinanderlaufen. Während es Frankreichs Interesse ist, Oberschlesien in seine Gewalt zu bekommen und es von dem übrigen deutschen Wirtschaftskörper loszureißen und es an Polen anzugliedern, um damit die Produktionsfähigkeit und die wirtschaftliche Lage Polens aufzubessern, ist es Englands Interesse, Oberschlesien doch bei Deutschland im Zusammenhang mit dem deutschen Wirtschaftskörper zu belassen, weil der deutsche Wirtschaftskörper mit Oberschlesien ein viel besseres Geschäftsobjekt als englische Kolonie ist, als ohne Oberschlesien. Ich glaube ja heute immer noch nicht daran, daß eine Abstimmung über Oberschlesien und in Oberschlesien tatsächlich zustande kommen wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Interessen Frankreichs und Englands in bezug auf Oberschlesien einander zu sehr widersprechen, als daß sie hier untereinander einig werden könnten. Diese inszenierte Komödie kann doch erst aufgeführt werden, wenn die Regisseure wissen, was überhaupt für ein Stück gespielt werden soll. Solange sie das nicht wissen, wird natürlich auch nicht abgestimmt; und das, glaube ich, wissen sie im Moment nicht. Ich glaube auch nicht, daß das oberschlesische Problem ohne kriegerischen Kampf endgültig gelöst werden kann. Die endgültig letzte Lösung wird natürlich die sein, daß das oberschlesische Gebiet zusammen mit dem mährischen Gebiet, zusammen mit dem polnischen Kohlengebiet, das wirtschaftlich und betriebstechnisch ein und dasselbe ist, zusammengefaßt wird und daß auf diesem Gebiet eine der Kraftzentren und Kraftquellen der mittel- und osteuropäischen proletarischen Revolution werden wird.

Vorsitzender Genosse R a s c h :

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist somit erledigt. Der nächste Punkt wäre: die Aufgaben der Partei. Das Referat hierüber würde mindestens 2 1/2 Stunden erfordern. Dazu haben wir heute nicht mehr die Zeit. Ich würde daher vorschlagen, heute die Frauenfrage vorwegzunehmen. Erfolgt dagegen Widerspruch? - Wir verfahren dann dementsprechend. Ich stelle noch fest, daß zwei Vertreter von Rheinland und Westfalen jetzt anwesend sind.

Frauenfrage

Genossin K l a s s e :

Genossen und Genossinnen! Es ist das erste Mal, daß unsere K.A.P.D. die Frauenfrage auf die Tagesordnung gesetzt hat. Es unterblieb bisher nicht deshalb, weil sie es nicht als wichtig fand, sondern weil in dieser kurzen Zeit des Entstehens sie viele andere wichtige Dinge in den Vordergrund schieben mußte. Sie, die kleine Partei, stand ja mitten im politischen Leben, sie wurde überall angegriffen und mußte sich wehren. Sie mußte erst ihre Lebensfrage erledigen, die ihre Existenz bestimmte. Erst jetzt kann sie an diese anderen Dinge gehen, die wichtig und notwendig sind.

Wir sind uns klar, daß die Frauenfrage nicht nur von der einen Seite erledigt werden kann, sondern daß sie ganz eng verknüpft ist mit der Klasse der Ausgebeuteten und diese wieder eng verknüpft ist mit der sozialen Revolution. Und wenn wir nun wissen, daß wirkliche Kulturarbeit nur von beiden Geschlechtern gelöst werden kann, so müssen wir fragen, wie kommt es, daß große Teile der Frauen uns passiv gegenüberstehen, daß große Teile der Frauen überhaupt noch nicht erfaßt und herangezogen worden sind. Wir, die K.A.P.D., haben es abgelehnt, eine Frauenorganisation besonders zu schaffen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß beide in den Kampf gehören, daß beide ausgebeutet sind, daß beide leiden, und daß keiner irgendwie eine Extraorganisation haben kann. Aber wir müssen heute auch festlegen, daß wir die Pflicht haben, mehr als bisher die Frauen zu erfassen, sie einzureihen in die großen Bataillone der kämpfenden Proletarier, daß sie nicht mehr hinten stehen. Und, Genossen, da wollen wir kurz einen kleinen Überblick geben, wieso das nicht alles so gewesen ist, wenn man mit der allgemeinen Phrase kommt: die Frauen sind nicht tauglich dazu oder sie sind indifferent. Wir stehen ja auf dem Standpunkt, daß alles der Veränderung unterworfen ist, so auch die sogenannte heilige Ehe, die Familie und wie diese Dinge alle heißen. Genossen, wenn wir nun feststellen, daß viel später die Frau erwacht ist als der Mann, viel später zu ihrer eigenen Persönlichkeit, zu ihrem Klassenbewußtsein erwacht ist, so müssen wir auf der anderen Seite bedenken, daß ihre Existenzbedingungen sie länger an die Gemeinschaft banden und sie sich nicht so früh entwickeln konnte. Die Familie ist nicht immer so gewesen wie jetzt. Alles ist der Veränderung unterworfen. Die Kultur und alles wechselte. Aber aller

Wechsel der Kultur hatte immer eins gemein, nämlich die Unterdrückung der Frau. Ja, viele behaupten, mit der Unterdrückung der Frau ist überhaupt erst die Unterdrückung in die Welt gekommen. Wir sehen, daß in den Kindheitstagen der Menschheit, wo überhaupt alle menschlichen Organisationen im Urkommunismus gipfelten, die Menschen in der Gemeinschaft zusammenlebten, und daß aus dieser heraus sich nach und nach Privateigentum und Privatbesitz entwickelt hat, und daß alle diese Dinge, diese ökonomischen Verhältnisse es gewesen sind, die diese Verschiedenartigkeit der beiden Geschlechter hervorgerufen haben. Wir sehen, daß in den Kindheitstagen der Menschheit, wo Urkommunismus war, nicht nur immer der Mann die Vorherrschaft hatte, sondern auch die Frau eine gewisse Vorherrschaft hatte, wo das Mutterrecht bestand, d.h. in dieser kleinen Gesellschaft konnte nur die Stammutter diejenige sein, die überhaupt den Zusammenhalt in dieser ganzen Gemeinschaft darstellte. Aber nicht lange konnte die Entwicklung stehen bleiben, sondern mit der Zunahme der Bevölkerung, mit der Arbeitseinteilung wuchs auch gleichzeitig die Stellung des Mannes über die der Frau hinaus. Und diese Entwicklung, die Anfänge des Privateigentums, überhaupt des Besitzes stürzten das Mutterrecht, und Vater- und Mannesrecht trat an ihre Stelle. Und seit dieser Zeit - selbst Bebel schreibt in seinem Buche vom "Sturz des Muttertums" - war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts. Seit der Zeit sehen wir, daß fortwährend immer mehr die Frau beschränkt wurde auf eigenartige Arbeiten, nämlich gebunden war an das Haus, an die Familie, während der Mann seine Tätigkeit nach außen verlegte. Mit dieser Zeit wurde aber die Frau immer mehr zur Sklavin des Mannes heruntergedrückt. Er verfügte über Tod und Leben über sie. Er konnte alles tun und lassen. Sie hatte ja keinerlei Beruf, sie war billig, sie war nur auf die Ehe beschränkt. Und in dieser Zeit, Genossen, in der tiefsten Unterdrückung der Frau, wo sie keinen anderen Beruf hatte, keine andere Möglichkeit hatte, sich auszulegen, oder irgendetwas zu betätigen - in dieser Zeit sind die ersten Anfänge des Christentums. Und da können wir nun verstehen, wie heute noch viele Frauen gerade noch so fest gerade an der Religion festhalten. Das Christentum trat in einer Zeit auf, wo die Frau am tiefsten niedergedrückt war. Sie hatte nichts; und da klammerte sie sich an jene Lehre, die da aufkam von der Menschheitsbefreiung. Ich komme nachher speziell noch darauf zurück. Ich will nur feststellen, daß in dieser Zeit das Christentum hier bei der Frau feste Wurzeln geschlagen hat bis auf den heutigen Tag.

Sehen wir uns nun die spätere Entwicklung an bis tief hinein in das

Mittelalter, wo der Kapitalismus auf die Tagesordnung kam, jener Kapitalismus, der die Manneskraft nicht brauchen konnte, wohl aber die leichte oder billige Arbeitskraft der Frau, ja nicht allein der Frau, sondern der Kinder. Sie wissen ja alle von dem Kinderelend in Schlesien in Deutschland und von dem entsetzlichen Kinderelend in England. Man kann geradezu sagen: die Maschinen fraßen Kinder- und Frauenfleisch. Aber je mehr die Frau in den Produktionsprozeß hineingezogen wurde, je größere Lasten ihr auferlegt wurden - und hier können wir wieder die dialektische Methode anwenden - da entsteht infolge dieser Ausbeutung, bei dieser doppelten Last ein neuer Faktor, und das ist das Bewußtsein der Frau, das Klassenbewußtsein der Frau, daß sie nicht mehr irgendwie ein minderwertiges Glied ist, sondern daß sie an dem großen Produktionsprozeß mithilft und mitarbeitet. Und in dem hochentwickelten Kapitalismus sehen wir, daß die Persönlichkeit der Frau, d.h. das Klassenbewußtsein der Frau hoch entwickelt ist. Also wir können feststellen ein soziales Steigen der Frau, nur kleinere Rückschritte. Ich will nur kurz diese Dinge der Entwicklung streifen und nur feststellen, daß in der Zeit der tiefsten Niederdrückung die Frau auf nichts anderes angewiesen war als auf die Ehe, keinen anderen Beruf hatte, und daß mit dem Aufkommen des Kapitalismus, der Ausbeutung und Ausnutzung der Frauenkraft dadurch wieder das soziale Steigen der Frau bemerkbar ist.

Und wenn wir nun sagen, die Frau soll sich von den Sklavenketten befreien - und wir müssen hier unter Umständen sagen: von den doppelten Sklavenketten-, so müssen wir auch hier hervorheben, daß die Befreiung der Frau viel mehr Energie von sich aus bedarf wie die des Mannes, denn sie muß ja gegen Doppeltes ankämpfen, gegen die Vorurteile der Gesellschaft, des Staates, der Behörden, gegen die doppelte Moral, gegen die Unterdrückung durch den Mann und dann noch gegen die gesamte Unterdrückung, gegen die das gesamte Proletariat zu kämpfen hat. Ich sage, die emanzipierte Frau, die fortgeschrittene Frau leistet viel mehr Arbeit an sich und für die Gesellschaft als jeder Mann. Aus diesen elenden Verhältnissen muß sie wachsen, muß ihre Persönlichkeit wachsen, ihr Klassenbewußtsein wachsen, daß sie nicht irgendwie ein minderwertiges Geschöpf ist, bei dem es ganz gleichgültig ist, ob es da ist oder nicht, denn alle Kulturwerte schaffen wir Arbeiter; und wenn man jetzt sagen würde, die Frau gehört ins Haus, d.h., wenn die Frau aus dem Produktionsprozeß herausgezogen worden wäre, wäre der ganze Produktionsprozeß, überhaupt die ganze Ordnung unhaltbar. Also die Frau ist sich dessen bewußt, daß sie zur Kulturarbeit zur Hälfte

mit ihrem Anteil beiträgt. Und wenn trotzdem immer und immer wieder gesagt wird, die Frau sei minderwertig, sie sei nicht aktiv so auf der Höhe, so können wir dem nur gegenüberhalten, daß man der Frau so viel Zeit geben müßte, sich zu befreien, wie man Zeit gehabt hat, sie zu unterdrücken. Erst unter Berücksichtigung dieses Umstandes können wir einen Maßstab anlegen, ob die Frau politisch genauso und überhaupt persönlich auf der Höhe ist und mit teilnehmen, mitfühlen und mitdenken kann an diesem großen Kampfe, in dem das Proletariat steht. Ich sage, das Verhältnis schon allein der Frau zum Mann ist so wie das Verhältnis des gesamten Proletariats zum Kapitalismus, d.h. mit anderen Worten, sie muß sich erst von dem Mann befreien, von der Unterdrückung aller Vorurteile befreien; und dann steht ihr noch dieser Kampf bevor, den der Mann zu führen hat. Also doppelt und dreifach ist ihre Ausbeutung. In dem anderen Falle ist auch doppelt und dreifach ihre Energie, ihr Klassenbewußtsein, ihre Persönlichkeit, wenn sie sich von diesem ganzen Wust befreien will.

Nun, Genossen, wie stehen wir als Partei zu diesen Dingen? Was hat unsere K.A.P.D. für Aufgaben, um in diesen Dingen irgendwie eine Änderung zu erzielen? Welche Aufgaben haben wir in Bezug auf die Frauenorganisation, d.h. in Bezug auf ein Erfassen der Frauen, um sie in diesen großen Kampf einzugliedern? Wir sehen jetzt eine Welt im Sterben, die kapitalistische Welt, d.h., wirtschaftlich, politisch die ganzen Gärungen, die ganze Zerrissenheit, die ganzen Umwälzungen, draußen im wirtschaftlichen und politischen Leben - das alles geht nicht spurlos an den Familien vorüber. Auch hier sind die Kämpfe, auch hier sind die Auseinandersetzungen. (Sehr richtig!) Und viel mehr, Genossen, als mancher glaubt, werden gerade die häßlichsten Kämpfe in der Familie ausgefochten; und sie werden vielleicht aus Unkenntnis und Unverständnis ausgefochten. Und wir haben die Aufgabe, hierin Klärung zu schaffen. Die K.A.P.D. muß sich hier zur Aufgabe setzen, mehr Kurse als bisher abzuhalten, nicht nur für die Frauen, denn auch bei den Männern muß mehr Verständnis für die Frau geschaffen werden. Männer und Frauen müssen sich diese Dinge einmal durch den Kopf gehen lassen und sich sagen: wieso kommt es, daß diese Dinge so sind, wieso zanken wir uns in der Familie? wieso bist Du gegenteiliger Meinung? wieso kannst Du nicht so fühlen und denken wie ich und wieso hemmst Du meinen Entwicklungsgang? wieso hemmst Du meine Parteiarbeit und dergleichen? Die Partei muß sich zur Aufgabe stellen, alle diese Fragen zu lösen, auch alle diese Phrasen: die Familie ist heilig, und wir zerreißen das alles, wir wollen nur alles zerstören und auseinanderreißen und nicht aufbauen. O, zeigt

diesen Leuten wer die Familie zerreißt, wer die Familienbande lockert, daß es nur dieser profitfressende Kapitalismus ist, der unsere Familien zerreißt, der keinen inneren Zusammenhang in der Familie läßt, der alle Bande lockert, weil es garnicht anders möglich ist, da der Vater hier ist, die eire Schwester da und eine da und ein Bruder wieder wo anders. Diesen größten Pfeiler, diese Familie, stürzt der Kapitalismus selbst, denn darauf ist er aufgebaut, auf Ehe, auf Familie, auf Ausbeutung, auf Unterdrückung, auf Nachgiebigkeit und auf Anpassungsfähigkeit. Und da sagen wir, Genossen: diese Aufklärungsarbeit, diese Kurse muß die Partei mehr als bisher einrichten, sie muß alles daran setzen, nicht nur in die Breite sich auszuwachsen, nicht nur auf dieser politischen Linie zu bleiben, sondern sie muß hier Gewicht darauf legen, daß wir uns vertiefen, daß wir tief innerlich alle diese Fragen begreifen, und daß wir aus denen heraus unsere Schlüsse ziehen.

Nun, Genossen, wenn wir auch feststellen, daß der Kapitalismus selbst den größten Eckpfeiler, die Familie, zerstört, so müßt Ihr doch bedenken, Genossen, daß die Frau auf dem Lande noch nie etwas von Sozialismus und Kommunismus gehört hat, wo sie nur ihre Unterdrückung empfindet, wo sie doppelt und dreifach unter der Last seufzt und wo sie jeder Zuflüsterung Gehör schenkt. Tolstoi sagt schon: die reiche Klasse, die Gesellschaft weiß und glaubt an nichts, und das Proletariat weiß nichts, aber glaubt alles. Und dies trifft im doppelten Maße für die Frau zu, die allen Einflüsterungen Gehör schenkt. Und wenn ich nun sage, die Partei muß mehr Aufklärungsarbeit leisten, so will ich damit nur sagen, sie muß das tiefe Wissen legen, den inneren Zusammenhang, den inneren Mechanismus des Kapitalismus klar legen, jenes tiefe Wissen, das all das, was wir wünschen, was wir erstreben, kein Traum ist, keine Utopie, keine Sehnsucht nach dem, was wir gern haben möchten, sondern daß es eine geschichtliche Notwendigkeit ist, die kommen muß und kommen wird, daß jene kapitalistische Wirtschaftsordnung Platz machen muß einer neuen Wirtschaftsordnung, nämlich dem Sozialismus und Kommunismus. Das ist in der Geschichte begründet. Das müssen wir auch der Frau beibringen. Hat sie erst diesen Einblick in alle diese Dinge, dann sind wir überzeugt, Genossen, daß sie sich mit all ihrer Aufopferungsfähigkeit dafür einsetzen wird, und zwar mehr wie der Mann, wie ich behaupte, und dafür kämpfen wird im Interesse nicht nur ihrer selbst, sondern im Interesse des ganzen Proletariats. Dieses Wissen müssen wir ihr bieten, nicht all das, was die Frau in den öffentlichen Versammlungen hört, was man ihr da sagt: ja, Du bist geknecht-

tet, Du bist unterdrückt, aber hilf mit, daß wir eine andere und bessere Gesellschaftsordnung errichten; dann ist sie ganz skeptisch, sie glaubt nicht daran. Sie verzweifelt, und oft, Genossen, hat sie ein Recht zum Verzweifeln, weil ihre Männer nicht die Genossen in der Familie sind, die sie in der Versammlung und im öffentlichen Leben zu sein vorgeben (sehr richtig!), weil ihre Männer in der Familie nicht so handeln, wie sie müßten. Die Frau muß verzweifeln oftmals und sagen: ich kann nicht an den Kommunismus glauben, der allen Menschen hilft, wo einer für alle ist und alle für einen; ich muß verzweifeln, denn Du bist ja ein ganz anderer in der Familie als in der Versammlung oder im öffentlichen Leben. Aber trotz alledem, wenn die Frau auch so verzweifelt ist, muß man ihr aber doch sagen, über Deine Tränen, über Deine Verzweiflung, über all Deinen Kummer wird auch das hinweggehen, all das wird Dich unter die Räder bringen, wenn Du nicht mit eingreifst. Dieses Wissen wird sie begreifen, sie wird begreifen: ob ich elend bin, ob ich zufrieden bin mit meinem Schicksal, ob ich glücklich bin, ob ich hungrig bin oder satt bin, ich muß mich einsetzen für diese Bewegung, weil es eine geschichtliche Notwendigkeit ist, weil es kein Traum und keine Sehnsucht ist. Und dieses Wissen, Genossen, muß die Partei allen Genossinnen und Genossen vermitteln. Das kann man nicht durch Vorträge an einem Abend machen, sondern dazu müssen Kurse veranstaltet werden. Darum sage ich, wenn wir Referenten ins Land schicken, dann soll man nicht immer sagen: ach, in die Provinz und auf das Land können vielleicht nur Redner geschickt werden, die irgendwie radikal oder gefühlsmäßig sprechen oder es kommt nicht darauf an, daß man gute und geschulte Redner ins Reich hinausschickt. Und ich sage, Genossen, gerade ins Reich, auf das Land müssen die besten und geschultesten Redner, die die Zusammenhänge begriffen haben, die aber auch ganz volkstümlich sprechen können. Die die Psyche des Mannes und der Frau kennen, um ihnen das plausible zu machen. Wir müssen sehr vorsichtig sein in der Wahl der Referenten, die wir ins Reich schicken. (Sehr richtig!)

Nun, Genossen wollen wir einmal das Verhältnis von Mann und Frau in der Familie ergründen. Worauf basiert unsere Familie? Worauf hat der Kapitalist aufgebaut? Die Familie stützt sich auf zwei Grundpfeiler, erstens auf die Unlösbarkeit und zweitens auf das Eigentum. Diese beiden Grundpfeiler sind auch unten gelockert. Die Unlösbarkeit für ein ganzes Leben kann nicht stand halten. Wenn die beiden Personen, die zufällig das Lebensschicksal aneinandergekettet hat, einsehen, daß sie nicht zueinander passen, daß sie nicht miteinander leben können, wenn diese beiden starke

Persönlichkeiten sind, werden sie sich trennen. Und ich sage, Genossen, jeder Revolutionär und jeder Kommunist hat die Pflicht, seine Ketten innerhalb der Familie zu lösen, mag das über den einen oder den anderen gehen. Revolutionär heißt, sich nicht anpassen, nicht anpassungsfähig zu sein. Wenn man sich aber anpaßt, um des lieben Friedens willen oder um Mensch zu sein oder der Mensch ist gut oder er ist mitleidig oder sonst etwas - nein, Genossen, wenn mich die Familie hemmt, wenn ich für die Sache nicht arbeiten kann, habe ich die Verpflichtung, die Familie zu lösen (sehr richtig!), all und jedes Verhältnis zu lösen, das mich kettet, das mich bindet, das meine Kräfte vor allen Dingen bindet, sodaß ich mich nicht so in den Dienst der Sache stellen kann, wie es notwendig ist. Das gilt für beide Teile, für die Frau so gut wie für den Mann. Es gibt hier nichts einzuwerfen: was machen die Kinder? Es wird immer einen Weg geben, wie man auch diese Frage lösen kann. Aber nicht verstehe ich die Genossen oder die Menschen, die miteinander leben, die sich einander das Leben vergiften, das Leben zur Hölle machen. Dies mag noch sein, wenn es sich nicht abspielt draußen auf dem großen Kampfe. Wir sehen so viele Genossen draußen in der Versammlung und überall als ganz tüchtige Menschen, die alles versprechen; aber sobald sie in die Familie eintreten, in dieses Joch sich hineinzwängen, dann sind sie nicht fähig oder nicht brauchbar für den Kampf. Bei diesem Verhältnis von Mann zu Frau ist immer der Mann geneigt, und zwar gerade nur auf Grund seiner wirtschaftlichen Stärke, die Frau als einen Menschen Nummer 2 zu betrachten, weil er es ist, der verdient, er es ist, der die Familie erhält. Wir können das psychologisch verstehen, daß derjenige, der die Macht hat, der die wirtschaftliche und dann auch die geistige Macht hat, ganz unbewußt oder bewußt es als ganz selbstverständlich ansieht, daß er derjenige ist, der zu bestimmen hat und daß die Frau dann ein halber Mensch ist oder gar ein viertel Mensch; er ist der Herr der Schöpfung. Diesen Dingen müssen wir entgegentreten. Auch unseren Genossen gegenüber müssen wir in dieser Hinsicht auf die Finger sehen. Ich sage, nicht die Mitgliedskarte machen den Kommunisten, sondern der, der sich selbst als Person in der Familie und überall so einstellt für den Kampf, wie es notwendig ist.

Nun, Genossen, diese bürgerlichen Dinge, diese Rückständigkeit, diese Unfreiheit und Unkenntnis müssen wir versuchen, mit Verständnis zu regeln, wir müssen für beide Verständnis haben, für den Mann sowohl wie für die Frau. Wir müssen erstens Verständnis dafür haben, daß der Mann aus seiner ganzen Entwicklung so zum Egoisten geworden ist, und daß die Frau